Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Freitag, 11. September 1914. Mittag-Ausgabe. Nr. 426. 53. Jahrgang.

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273 — Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Siegreiches Vorgehen des Kronprinzen bei Verdun.

Ein neuer Sieg über die Russen, die sich in vollem Rückzuge befinden.

Großes Hauptquartier, 11. September. (W. T.-B.) Der Kronprinz hat mit seiner Armee die befestigte feindliche Stellung südwestlich von Verdun genommen. Teile der Armee greifen die südlich von Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden seit gestern durch schwere Artillerie beschossen.

Generaloberst v. Hindenburg hat mit seinem Ostheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzuge. Das Ostheer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Niemen.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Diese neueste Meldung unseres Generalquartiermeisters ist hocherfreulich, bringt sie doch vom westlichen wie vom östlichen Kriegsschauplatze gleich erfreuliche Kunde.

Der Sieg des Kronprinzen bei Verdun

ist von ganz besonderer strategischer Bedeutung mit Rücksicht auf die im Gange befindliche Schlacht an der Marne. Der Kronprinz kämpft im Rücken der deutschen Heere, die an letzterer beteiligt sind. Die Schlacht an der Marne spielt sich ab auf einer Front von etwa 250 Kilometern in [illegible] deren Endpunkte Paris und Nancy bilden. Nordöstlich davon liegt Verdun, das der Kronprinz jetzt einschließt. Die Deutschen waren bekanntlich zwischen Verdun und Reims durchgebrochen und hatten ihren Vormarsch dort nach der Marne und über diese fortgesetzt. Nun hat der Kronprinz Verdun vom Süden her, wo die Franzosen stark befestigte Stellungen innehatten, angegriffen, hat sie geschlagen und bombardiert nun die Sperrforts, die Verdun schützen, mit unserer schweren Artillerie. Verdun ist ja eine sehr starke Festung, aber unsere 42-Zentimeter-Mörser, die sicher dort auch vertreten sein werden, kennen keine fortifikatorischen Hindernisse. Sie werden sicher sehr bald auch dort die Forts in Trümmerhaufen verwandeln, dann winkt dem Kronprinzen ein großer Sieg, nicht nur die Übergabe einer der wichtigsten und stärksten Festungen Frankreichs an der deutschen Grenze, sondern jedenfalls auch die Kapitulation einer starken Armee, die Verdun verteidigt. Wir werden ja auf diese Siegesbotschaft vielleicht noch ein paar Tage warten müssen, aber kommen wird sie sicher. Das darf man, nachdem einmal die befestigte Stellung von Verdun erobert ist, nach der überraschenden Überlegenheit unserer Artillerie wohl hoffen. Möge der Allmächtige uns recht bald diesen erhofften neuen Sieg bescheren.

Der große, schöne Erfolg des Kronprinzen, den er durch die Eroberung der befestigten Stellung südwestlich von Verdun errang, sicherte, wie gesagt, unseren an der Marne kämpfenden Truppen den Rücken, der sonst von der französischen Verdun-Armee so bedroht gewesen wäre, daß unsere Truppen zwischen zwei Feuer hätten geraten können. Über den Stand der

Schlacht an der Marne

liegen nähere Nachrichten noch nicht vor. Wir wollen hoffen, daß auch dort unsere Truppen gegen den überlegenen Feind weitere Fortschritte errungen haben. Schlagen sie dort den Feind — und wir sehen diesem Ergebnis des Kampfes mit fester Zuversicht entgegen —, so liegt der Weg nach Paris sowohl wie nach den südöstlichen Festungen für unsere Truppen offen da. Es ist bei einer so ausgedehnten Kampffront natürlich möglich, daß unsere Gegner da oder dort vorübergehende Vorteile erringen. Die französischen und englischen Meldungen machen in der bei ihnen üblichen Weise daraus gleich große Siege. Lassen wir ihnen das Vergnügen, da sie ja sonst bisher über wirkliche große Siege nichts berichten konnten. In Wirklichkeit handelt es sich dabei um Episoden, wie sie in einer so großen Schlacht, die sich naturgemäß zeitweilig förmlich in Einzelgefechte auflösen muß, unausbleiblich sind. Hoffentlich ist das Endergebnis dieses schweren, bedeutungsvollen Ringens günstig für uns. Aber selbst wenn wir das erste Mal den großen Massen der französischen und englischen Kerntruppen gegenüber mit weniger Glück fechten sollten — es liegt aber, wie gesagt, nicht der geringste Grund vor, das anzunehmen —, so würden wir das mit Würde tragen in dem Bewußtsein, daß das Kriegsglück eben leicht wechselt und in der festen Zuversicht, daß unsere braven Truppen jede Scharte sehr bald wieder auswetzen würden. Da wir wissen, wie wichtig gerade jetzt und dort ein neuer Sieg unserer Truppen ist, so wollen wir mit doppelter Inbrunst den Lenker der Geschicke um seinen Beistand anflehen.

Der neue Sieg in Ostpreußen

wird in allen deutschen Herzen begeisterten Jubel auslösen, besonders in unserem Osten, wo wir alle an der Russennot unserer wackeren Ostpreußen teilnehmen, mitgefühlt und mitgetragen haben.

Durch die Schlacht bei Tannenberg, bei der die russische Narewarmee in Stärke von 3½ Armeekorps vernichtet wurde — gerieten doch nicht weniger als 90 000 Russen in unsere Gefangenschaft und eroberten wir doch alle Geschütze dieser Armee —, wurde der Regierungsbezirk Allenstein russenfrei. Aber es stand noch eine russische Armee im nördlichen Ostpreußen, nördlich der masurischen Seeen, im Regierungsbezirk Gumbinnen, wo sie etwa bis Wehlau vorgedrungen war. Diese hat nun Hindenburg, der geniale Sieger von Tannenberg, durch seine strategische Überlegenheit ebenfalls geschlagen. Er schlug zunächst den linken Flügel dieser russischen Niemen-Armee aufs Haupt und stieß dann energisch vor. Dadurch blieb den Russen nur die Wahl, sich entweder schleunigst zurückzuziehen oder sich umklammern und zusammenhauen zu lassen, wie es der Narewarmee zwischen Gilgenburg und Ortelsburg erging. Sie zog das erstere vor und Hindenburg verfolgt sie. Die Verfolgung wird hoffentlich ebenso gründlich und nachdrücklich betrieben wie in Masuren, so daß wir auch dort noch gute Beute machen werden.

Der Niemen, auf den sich die Russen zurückgezogen haben, durchfließt den nördlichsten Teil von Ostpreußen, etwa in gerader Linie in der Richtung von der russischen Festung Kowno nach Tilsit.

So sind Hindenburg und Mackensen wirklich die Befreier Ostpreußens und damit auch Westpreußens geworden. Man wird ihre Namen dort ewig mit größter Dankbarkeit nennen.

Vorläufig ist nun der ganze Osten die Russenplage los. Die Russen werden ja wiederkommen, denn sie verfügen bis auf weiteres über ein schier unerschöpfliches Menschenmaterial. Aber sie werden unsere Grenzwacht immer gerüstet finden, und sie werden, wo und so oft sie auch erscheinen sollten, hoffentlich stets und überall so gründlich mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden, wie bei Tannenberg und Wehlau.

G.

Preßstimmen.

Berlin, 11. September. Die „Kreuzztg." schreibt: Das Ausland überschwemmt uns mit schauerlichen Kriegsnachrichten, deshalb ist es doppelt erfreulich, daß mitten im Kampf vor Paris das Große Hauptquartier sich Zeit nahm, uns gestern ein flüchtiges Bild der Lage zu senden. Mit klopfenden Herzen harren wir näherer Nachricht. Im Westen hat der **Kronprinz bei Verdün** neue Erfolge zu verzeichnen. Das Bedeutsame an der Meldung der Fortschritte seiner Armee liegt darin, daß **Verdun von der letzten Verbindung mit dem französischen Heere abgeschnitten ist.**

Der **Siegesnachricht aus dem Osten** wird von allen Blättern eine große Tragweite beigemessen.

Der „Lokalanz." sagt: Das bedeutet die Befreiung Ostpreußens; dafür dankt nicht nur die schwer geprüfte Provinz, ganz Deutschland dank dem genialen Heerführer.

Die Hoffnung ist nach der „Kreuzztg." wohl berechtigt, daß auch im nördlichen Ostpreußen den Russen ein Tannenberg beschieden sein werde. Wie hoch schlagen, sagt das Blatt, unsere Herzen bei dieser Aussicht, die uns von schrecklicher Spannung befreit.

Die Kaiserin bei den Flüchtlingen.

Die Kaiserin stattete mit der Prinzessin August Wilhelm am Mittwoch vormittag dem städtischen Krankenhause in Danzig, das ziemlich stark mit Verwundeten belegt ist, einen sehr langen Besuch ab, bei dem sie auch den sonstigen Kranken Trost spendete. Am Nachmittag begab sich die Kaiserin mit ihrer Begleitung nach Neustadt in Westpreußen, wo sie das dortige Flüchtlingslager in Augenschein nahm und bei den ostpreußischen Flüchtlingen längere Zeit verweilte.

Aus russischer Gefangenschaft befreit.

Der zeitweise in russischer Gefangenschaft gewesene Landrat des Kreises Preußisch-Eylau, von Keudell, hat wieder die Amtsgeschäfte übernommen.

Wegen Kriegsverrates

wird vom Kommandanturgericht in Marienburg (Westpreußen) der am 26. Februar 1872 in Schippenbeil, Kreis Friedland, geborene Rentier Gustav Herrendörfer steckbrieflich verfolgt, der zuletzt in Allenstein wohnte.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Wie aus Berlin berichtet wird, sind auf die Kriegsanleihe bereits auf der Reichsbank erhebliche Zeichnungen eingegangen. Unter den Zeichnern befinden sich die Firma und die Familie Krupp mit einem Betrage von 30 Millionen Mark.

Zur Verwundung des Prinzen Joachim

schreibt die „Deutsche Tageszig.": Die Anteilnahme des deutschen Volkes an der Verwundung des Prinzen Joachim ist ganz besonderer Art. Wir sind stolz darauf, daß die Mitglieder unserer Fürstenhäuser vor dem Feind zu fechten und, wenn ihr Soldatenlos es will, zu bluten und zu sterben wissen. — Die „Post" schreibt: In wahrhaft vorbildlicher Weise wirken in diesem furchtbaren Völkerringen die Mitglieder der deutschen Fürstenhäuser als hervorragende Heerführer oder einfache Frontoffiziere im Felde, oft Schulter an Schulter mit den Söhnen unseres Volkes ihr Leben für des Reiches Freiheit todesmutig in die Schanze schlagend.

Auch Prinz Ernst von Meiningen gefallen.

Meiningen, 11. September. Nach einer Mitteilung des Hofmarschallamts in Meiningen hat der Kaiser seiner Hoheit dem Herzog von Sachsen-Meiningen heute telegraphisch mitgeteilt, daß Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der Sohn des vor Namur gefallenen Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen, Bruder der Großherzogin von Sachsen, **gefallen** ist. Er ist in **Maubeuge** bereits am 20. August mit militärischen Ehren begraben worden.

Besetzung der Walfisch-Bai durch die Deutschen.

Nach einer über Rom nach Berlin gelangten amtlichen Londoner Mitteilung haben die Deutschen am Dienstag die Walfisch-Bai besetzt. (Voss. Ztg.)

Die Walfischbai ist eine englische Besitzung an der Küste von Deutsch-Südwestafrika. Der zu ihre gehörige Distrikt hat nur einen Flächeninhalt von 1114 Quadratkilometern und nicht viel über 1000 Einwohner. Seine Besetzung durch deutsche Truppen ist die Antwort auf den Einfall der Engländer und Franzosen in Togo sowie unsere Südseekolonien.

Die Schlacht bei Lemberg.

Berlin, 10. September. Anläßlich der neuen Schlacht bei Lemberg schreibt der Berichterstatter Baron Reden an die österreichische „Volkszeitung":

Die neue österreichische Offensive beweist, daß die Stoßkraft unserer Streitkräfte im Lemberger Raume frisch und ungebrochen

ist. Die Kampfpause galt den Vorbereitungen zur Offensivbewegung des Zentrums und des östlichen Flügels der österreichischen Hauptstreitkräfte.

Der Kriegsberichterstatter des „Tag" meldet über die Schlacht bei Lemberg:

Wie ich erfahre, haben die Österreicher bei Lemberg die Offensive ergriffen. Der Feind hat ihr Ungestüm bereits auf verschiedenen Stellen des riesig ausgedehnten Operationsfeldes empfinden müssen. Wetter und Stimmung der Truppen lassen nichts zu wünschen übrig. — Die gestern in Kielce und Krakau vereidigten

Polenlegionen

sind die ersten Teile eines Volksheeres, das bald viele Zehntausende zählen dürfte. Junge und alte Polen strömen aus allen Teilen Galiziens und Russisch-Polens zu seinen Fahnen. In den Städten und Dörfern sind Millionen für Ausrüstung gesammelt.

Kaiser Franz Joseph und die polnische Legion.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet:

Auf ein von dem Kommandanten der polnischen Legionen Generalmajor Baffynski aus Anlaß der Beeidigung der Angehörigen der ersten polnischen Legion an den Kaiser Franz Joseph gerichtetes Huldigungstelegramm lief vom Generaladjutanten Grafen Paar folgende Antwort ein:

Seine Majestät danken herzlichst Euer Hochwohlgeboren und den Angehörigen der ersten polnischen Legion für die anläßlich der gestrigen Beeidigung Allerhöchstdemselben dargebrachte Anhänglichkeitskundgebung und geruhen den wärmsten und innigsten Wünschen für ruhmvolle und erfolgreiche Betätigung derselben Ausdruck zu verleihen.

Auszeichnung Auffenbergs und Dankls.

Wien, 10. September. **Der Kaiser hat den Armeekommandanten v. Auffenberg und Dankl, welche ihre heldenmütigen Truppen bei Komarow und Krasnik zum Sieg führten, das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration und dem Generalmajor v. Pongracz in Anerkennung seines heldenmütigen und erfolgreichen Wirkens gegen Montenegro das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration verliehen.**

Schändliche Behandlung der Deutschen.

Newyork, 10. September. (W. T.-B.) Der **Botschafter der Vereinigten Staaten** in Paris, Herrik, dem der Schutz der noch in Frankreich befindlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen übertragen ist, hat bei dem französischen Minister des Auswärtigen, Delcassé, einen **energischen Protest gegen die grausame und menschenunwürdige Behandlung der in** französischer Gefangenschaft **befindlichen Deutschen sowie Österreicher und Ungarn erhoben.** Delcassé hat dem amerikanischen Botschafter Abhilfe dieser allem Völkerrecht widersprechenden Übelstände zugesagt.

Es ist wahrlich eine Schande schlimmster Art für eine Kulturnation, daß sie erst durch einen solchen energischen Protest an die Pflichten der Menschlichkeit gegen Kriegsgefangene erinnert und zu ihrer Erfüllung gezwungen werden muß!

Unterzeichnet haben Roger Lewis (Associated Preß), Irvin S. Cobb (Saturday Evening Post, Philadelphia Public Ledger, Philadelphia), Harry Hansen, Chicago (Daily News, Chicago), James O'Donnell Bennett, John T. McCutcheon, Chicago (Tribune).

Englische Verleumdungen.

Berlin, 10. September. (W. T. B.) Eine amtliche Mitteilung des englischen Generalkonsuls in Rotterdam, die als Flugblatt in holländischer Sprache in den Straßen verteilt wurde, bestreitet, daß bei den englischen Soldaten **Dum-Dum-Geschosse** gefunden und von diesen verwendet worden seien. Das **Flugblatt beschuldigt die deutschen Offiziere, bei dem letzten Seegefecht auf ihre im Wasser treibende Mannschaft geschossen zu haben,** um zu verhindern, daß sie sich von den durch die Engländer ausgesetzten Booten wegnehmen ließ, und behaupten, daß die deutschen Kriegsschiffe auch auf die englischen Rettungsboote schossen, während diese die verwundeten und im Wasser treibenden deutschen Seeleute retteten.

Die Frage der Dum-Dum-Geschosse bedarf nach dem Telegramm des Kaisers an den Präsidenten der Vereinigten Staaten keiner weiteren Bestätigung. Die beiden letzten, unerhörten Verleumdungen stehen zu tief, um auch nur eines Wortes gewürdigt zu werden.

Berlin, 10. September. (W. T.-B.) Die „Times" vom 3. September schreiben im Bericht über Löwen, daß am 29. August in Lüttich **330 englische Gefangene erschossen** worden seien, da sie Dum-Dum-Geschosse besaßen. **Die Nachricht ist erlogen.**

Protest gegen die Meldungen über deutsche Greuel.

Berlin, 10. September. (W. T.-B.) Eine **Erklärung des Kriegskorrespondenten hervorragender Organe der amerikanischen Presse** wird uns zur Veröffentlichung übergeben; darin heißt es:

Der Wahrheit die Ehre zu geben, erklären wir einstimmig die Meldungen über **deutsche Greuel**, soweit wir es beobachten konnten, **für unwahr**. Nach zweiwöchigem Aufenthalt im deutschen Heer, die Truppen über hundert Meilen begleitend, sind wir tatsächlich nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall unverdienter Strafen und Vergeltungsmaßregeln zu berichten oder die Gerüchte bezüglich Mißhandlungen von Gefangenen und Nichtkombattanten zu bestätigen.

Kein Fall von Zügellosigkeit

ist uns bekannt; überall sahen wir die deutschen Soldaten ihre Einkäufe bezahlen, persönliches Eigentum und Bürgerrechte achten. In einem Orte war ein Bürger getötet worden, doch konnte niemand seine Schuldlosigkeit beweisen. **Für angebliche Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten konnte kein Beweis erbracht werden.** Die Disziplin der deutschen Soldaten ist hervorragend, keine Trunkenheit. Für die Wahrheit des Vorstehenden erklären die Kriegskorrespondenten mit ihrem beruflichen Ehrenwort einzustehen.

Der japanische Kriegskredit.

Tokio, 10. September. Das Oberhaus hat einstimmig die Kriegskredite in Höhe von **53 Millionen Yen** bewilligt.

Kleine Kriegschronik.

Neue kaiserliche Anerkennung für die Armee Hausens.

Dresden, 10. September. Dem König Friedrich August ist heute folgendes Telegramm des Kaisers zugegangen:

Während der ganzen Operationen hat Deine Armee unter besonders schwierigen Verhältnissen Hervorragendes geleistet. Die gestern nach heißem Kampfe errungenen Erfolge bilden ein neues Ruhmesblatt. Du kannst stolz sein auf Deine Truppen. Nimm Meinen warmen Glückwunsch entgegen. Wilhelm.

Wetterlé geächtet.

Der „Elsässer" veröffentlicht gegen den geflohenen Abbé Wetterlé folgende Achterklärung:

„Beim Bekanntwerden der ersten Bruchstücke eines Leitartikels im „Echo de Paris" vom 21. August d. Js., unterzeichnet von dem bisherigen Abgeordneten Wetterlé, war ich geneigt, an eine Mystifikation zu glauben. Ich hielt es für ausgeschlossen, daß ein deutscher Abgeordneter zum Überläufer, zum Verräter seiner Wähler und seines Volkes werden könnte. Auch Herrn Wetterlé hielt ich trotz allem einer solchen Handlungsweise nicht fähig. Ich sehe mich jetzt schmerzlich enttäuscht; es dürfte keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der betreffende Artikel seiner Feder entstammt. Herr Wetterlé hat damit in geradezu verbrecherischer Weise dem Programm der elsaß-lothringischen Zentrumspartei zuwider gehandelt. Herr Wetterlé hat sich damit des schwersten Verbrechens schuldig gemacht bezüglich der vor zwei Jahren der Fraktion des Landtages bestimmt abgegebenen Versprechungen. Der Verwerflichkeit seines Handelns scheint er sich bewußt gewesen zu sein, bezeichnet er sich doch selbst als „ehemaligen" Abgeordneten. Damit gibt er zu erkennen, daß er sich nicht mehr als Mitglied unserer Partei, nicht mehr als Vertreter seiner Wählerschaft betrachtet, welche die Prinzipien der elsaß-lothringischen Zentrumspartei zu den ihrigen gemacht hat. Indem Herr Wetterlé jede Gemeinschaft zur Partei und zur Fraktion selbst gelöst, hat er dieselbe der Notwendigkeit enthoben, ihn als Unwürdigen auszustoßen. K. Hauß, Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Landtages."

Auszeichnung für Sanitäter.

Darmstadt, 10. September. (W. T.-B.) Der Großherzog von Hessen hat das von seinem Großoheim Großherzog Ludwig III. am 25. August 1870 gestiftete Militärsanitäts-Kreuz wieder aufleben lassen. Die Vorderseite des Kreuzes erhält die Worte „Für Pflege der Soldaten 1914".

Eine Zentrale für neutrale Telegramme.

Kopenhagen, 10. September. Mit ministerieller Erlaubnis ist in Kopenhagen eine Zentrale für neutrale Telegramm errichtet worden zum Zwecke des privaten Austausches von Telegrammen zwischen den Ländern, deren direkte Telegraphenverbindung unterbrochen ist. Die Zentrale untersteht der Zensur des dänischen Staates und der Kontrolle der Dänischen Bank. Gegen Hinterlegung einer Sicherheit können durch die Zentrale persönliche und private Telegramme ausgetauscht werden, die keine politischen, Presse- oder Chiffre-Telegramme darstellen.

Italien zieht seine Grenztruppen zurück.

Mailand, 10. September. Wie „Lombardia" wissen will, hat die italienische Regierung, um Mißdeutungen nach jeder Seite auszuschließen, ihre Garnisonen an der österreichischen Grenze wieder auf Friedensstärke gesetzt und die einberufenen Reservisten der Grenzbezirke gegen Österreich auf die inneritalienischen Garnisonen verteilt.

England gegen das neutrale Holland.

Amsterdam, 11. September. Das Handelsblad meldet: Der Dampfer „Zuiderdyk" von der Holland-Amerika-Linie ist auf der Fahrt von Philadelphia nach Rotterdam von den Engländern aufgebracht und nach einem irischen Hafen geschafft worden.

Kleine Mitteilungen.

Amtlich erlaubte Glückwünsche. Auf allen schwedischen Telegraphenämtern findet sich folgender Anschlag: „Zur Aufklärung darüber, was in einer Sympathiekundgebung an ein kriegführendes Land zulässig ist, wird mitgeteilt, daß folgender Telegrammtext von Schweden nach Deutschland durch die Zensur gebilligt worden ist: „Deutschland über alles! Gott helf Euch weiter."

Der Privatsekretär des Prinzen zu Wied, Duncan Armstrong, ist in München in Kriegsgefangenschaft genommen worden, weil er englischer Hauptmann ist. Er hat die Kinder des Prinzen bis nach Wien begleitet und hatte von dem deutschen Gesandten in Durazzo einen Geleitbrief bis nach München zurück erhalten. Er meldete sich beim Generalkommando. Da er aber wegen der politischen Lage nicht direkt nach Durazzo zurückkehren wollte, wurde er in Gefangenschaft genommen.

Kriegsbilder.

Das warmherzige deutsche Gemüt.

Unter dieser Spitzmarke wird der „Köln. Volksztg." folgendes Erlebnis eines im Westen im Felde stehenden Oberapothekers vom 24. August geschildert:

Vorgestern erlebte ich ein rührendes Bild. Ein braver Landwehrmann, der einen Verwundetentransport mitmachte, brachte auch einen vierjährigen Franzosenbuben mit, ein prächtiges Kerlchen. „Warum?" fragte ich den Landwehrmann. Er erzählte mir folgendes: „In einem französischen Dorfe, durch welches unsere braven Krieger zogen, wurde hinterrücks aus den Häusern auf unsere Truppen geschossen. Eine Gemeinheit! Nach Kriegsbrauch werden solche Häuser dem Erdboden gleichgemacht und die Bewohner derselben sofort erschossen." Vater und Mutter dieses Knaben mußte nun der betreffende Landwehrmann erschießen. Des Buben erbarmte er sich, er nahm ihn mit nach Metz, brachte ihn hier bei guten Leuten unter. Er will, wenn unser Herrgott den Mann leben läßt, nach dem Feldzuge den Kleinen als Kind annehmen. Ein braver Kriegsmann! Das sind so rührende Episoden im Kriege, sie stimmen das Herz höher und lenken den Sinn und die Gedanken zu Gott, der alles richtet. (Eine ähnliche gute Tat wurde übrigens kürzlich schon von einem deutschen Offizier berichtet; dieser, so wurde erzählt, habe einen französischen Knaben, dessen Eltern erschossen werden mußten, seiner kinderlosen Frau in die Heimat gesandt mit der Absicht, ihn später zu adoptieren.)

*

Deutsche Kameradschaft.

Ein Hamburger Schornsteinfegermeister, der sich freiwillig gemeldet hat und jetzt als Unteroffizier zur Ausbildung von Freiwilligen kommandiert ist, hat seiner Frau und seinen Kindern einen Brief geschrieben, der besser noch als alle früheren ähnlichen Mitteilungen erkennen läßt, daß nur ein Geist, ein Gedanke das ganze deutsche Volk beseelt.

„... Strammer Dienst, große Märsche liegen hinter uns, seit ich von Euch fort bin, aber alles wird gern und mit einer Dienstfreudigkeit gemacht, daß ich mich mitunter über mich selbst wundere, weil ich das Gefühl habe, als wäre ich erst gestern Soldat geworden und nicht schon 42 Jahre alt. Ich gehöre dem ... an, und will versuchen, Dir ein Bild von meiner Mannschaft zu geben. Mein Halbzug ist 43 Mann stark, darunter befindet sich ein Professor mit sechs seiner früheren Hörer (Studenten). Er ist 52 Jahre alt; ferner habe ich acht Doktoren der verschiedensten Fächer, Juristen, Richter, Sekretäre, Philologen, Nationalökonomen und, was allem die Krone aufsetzt, einen Privatdozenten des Völkerrechts, kurzum, von meinen 43 Leuten sind rund 31 Akademiker, im Alter wechselnd von 52 Jahren bis 17½. Junge Hochschüler von schlankem Wuchs mit Kindergesichtern, denen man noch ansieht, daß sie erst kurze Zeit ihr Einjähriges in der Tasche haben, wechseln ab mit ernsten Gesichtern voller Narben und großen Vollbärten. Aber eins — das haben sie alle gemein: den sehnlichen Wunsch, so schnell wie möglich zu lernen und: ran an den Feind!! Kein Opfer, keine Anstrengung — und sie sind wahrlich nicht klein — sind groß genug, um nicht willig getragen zu werden. Alles wird mit lächelndem Gesicht gemacht, obwohl man als alter „Fachmann" manches Mal sieht, es fällt schwer. Der Professor fegt den Hof ebenso gut und gern, wie der Bierzapfer, und ein Dr. jur. feult seine Treppe und Stube ebenso gut, wie ein neunzehnjähriger Maurer aus Hamburg; ein Doktor aus dem Patentamt putzt seine Fenster und schleppt Wasser zum Waschen drei Treppen rauf und runter, genau ebenso wie ein polnischer Bergarbeiter, der auch zwischen ist, obwohl der Mann zwei Autos sein eigen nennt und schwer vermögend zu sein scheint, alle von dem einen Geist beseelt: wir sind Kameraden. Ich könnte so viel erzählen von Einzelheiten, mein Herz ist voll davon. Ich habe schon so unendlich viel erlebt in dieser kurzen Zeit und bin der felsenfesten Überzeugung, ein Volk wie das deutsche ist nicht zu besiegen und wären es der Feinde noch mehr. Sonst bin ich wohlauf. Seid alle herzlich gegrüßt ..."

*

Berliner Eindrücke eines Dänen.

Der dänische Dichter Johannes Vigo Jensen, der vom 23. bis 27. August in Berlin weilte, schildert seine Eindrücke in der „Berlinske Tidende". In dem Aufsatz, der am 31. August in Kopenhagen erschienen ist, heißt es u. a.:

In den Tagen von Sonntag, 23., bis Donnerstag, 27 August, in welcher Zeit die Siege an der Westfront und der Fall Namurs bekannt wurden und die ersten weniger ermutigenden Nachrichten aus Ostpreußen einzutreffen begannen, hielt ich mich in Berlin auf. Man kann nicht sagen, daß sich die Physiognomie der Stadt wesentlich verändert hätte. Die Berliner haben ihre Arbeit wieder aufgenommen, die ihnen der Krieg übrig gelassen hat. Wo es nur möglich ist, sucht man alle Geschäfte mit dem Krieg in Verbindung zu bringen, alle Schaufenster beschäftigen sich in irgend einer Weise mit dem Militär. Es existiert natürlich auch nur der Krieg; aber man empfindet ihn bereits als einen natürlichen, permanenten Zustand. Die Bevölkerung ist rastlos, alle sind auf der Straße und alle in Bewegung. Berlin gleicht einer Stadt auf der Wanderung, aber die Haltung ist ruhig, beinahe würdevoll. Die Frauen sind in der Mehrheit, sie gehen in weißen, durchsichtigen Kleidern an den warmen Augustabenden. Am Dienstag, nachdem die Telegramme den Fall Namurs gemeldet hatten, zogen sie unablässig über die Linden und die Plätze am Schlosse und am Brandenburger Tor in weißen geschlossenen Scharen bis tief in die Nacht hinein unter den Bogenlampen, ein unendlich wanderndes Heer weißgekleideter Frauen, ohne jedes andere Lebenszeichen, als daß sie sich draußen ergingen, ein merkwürdiger und unvergeßlicher Anblick.

Man amüsiert sich nicht in Berlin, aber alle strömen nach den Hauptstraßen, wie eine Familie, die sich bei einem Unwetter zusammenfindet. Von den wortkargen Telegrammen vom Kriegsschauplatz leben sie alle. Aber sie werden ohne jede Aufregung aufgenommen, eher mit einer stillen Leidenschaft, soweit ich gesehen habe. Die Menschen stürmten nach den Extrablättern, blieben mitten auf der Straße stehen und nickten vor sich hin, keine lauten Freudenausbrüche oder Extravaganzen, nur eigentümlich leuchtende Gesichter; die Deutschen empfangen die offiziellen Telegramme vom Kriege wie eine heilige Kommunion.

Selbst an den allerbürgerlichst aussehenden Personen kann man bei näherer Wahrnehmung eine gewisse vitale Hochspannung empfinden, eine Art von Inspiration oder Ekstase. Jeder Deutsche, ob er nun Staatsmann ist oder Kutscher, geht in einem stillen religiösen Fieber umher, in einer Sinnesverfassung, die die Römer sacrum genannt hätten. Man kann es den Leuten ansehen, daß sie sich unter dieser Krise, der schwersten vielleicht, die je einen Staat bedrohte, dem Letzten und Äußersten geweiht haben, Sieg oder Untergang.

Man merkt es an den Truppen, den Einberufenen, die sich durch die Stadt bewegen, ob es nun die ältesten Jahrgänge sind oder blutjunge Burschen. Es ist über ihnen eine seltsame, lichte Heiterkeit, die nur die haben, die schon auf der anderen Seite stehen: Leute, die beschlossen haben, zu sterben. Eigentlich kann man so etwas gar nicht erklären; aber ich bewahre einen unauslöschlichen Eindruck von diesen noch nicht eingekleideten Abteilungen, die in raschem Marsch, von einem Unteroffizier geführt, durch die Straßen zogen, jeder eine flache Pappschachtel mit Bindfaden in der Hand, ihr ganzes Gepäck, singend, mit der Hand winkend, einige mit Blumen geschmückt.

*

Der erzbereite Pfälzer.

Ein Pfälzer kämpft in Feindesl[illegible]
Mit Säbel und Gewehr,
Und auf dem Rücken hängt auch ihm
Der „Affe" voll und schwer.

Am Abend geht er ins Quartier
Und hakt den „Affen" aus,
Da fragt ein Kamerad ihn: Du,
Was guckt denn do eraus? —

Jo weescht, in Frankreich gibts viel Wei,
Do meen ich halt, 's wär gut,
Wenn mer zum Trinke sich bei Zeit
Richtig versorgen tut.

Im Siebziger henn unsre Leit
D' Faßböddem g'schlache ei,
Denn so nor sin se kumme do
An de französ'sche Wei.

Ich awer hebb n' Hahne mit
Und zapf mir mein Bordo,
Denn das geht schneller un mer kummt
Zu mehner aach — e' so!

(„Pfälz. Kurier.")

men, hat aber auf sein Ehrenwort hin Bewegungsfreiheit erhalten.

Der kameradschaftliche Geist unserer Offiziere. Das zweite Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 37 hatte in einem Gefecht starke Verluste, besonders auch an Offizieren gehabt. Vom nächsten Biwack sandten die übriggebliebenen Offiziere des Bataillons 89 Mark an das Rote Kreuz.

Verwundete Sieger von den ostpreußischen Schlachtfeldern haben dem Andenken unseres alten Kaisers Wilhelm I. eine Huldigung dargebracht. Sie haben auf den Stufen des Nationaldenkmals am Berliner Schlosse einen großen Lorbeerkranz niedergelegt, den Schleifen in schwarz-weiß-roten Farben mit einer Widmung zieren.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft (von 1836) hat dem Roten Kreuz 10 000 Mark überwiesen.

Gefallene Herrenreiter. Der Krieg hält begreiflicherweise blutige Ernte auch unter den deutschen Herrenreitern. Gefallen sind u. a.: Lt. Prieger, Lt. Graf Saurma, Lt. Graf Strachwitz und Lt. v. Raven (Königs-Ulan). Letzterer erlitt im Kampf — schwere Verletzungen, denen er leider erlegen ist. Seine Glanzzeit war 1909, in welcher er mit 63 Siegen bei 156 Ritten der siegreichste Herrenreiter war. Im ganzen kehrte er von 733 Ritten 212mal siegreich zur Wage zurück. Als weiteres Opfer hat der deutsche Rennsport den Verlust des Leutnants Günther v. Mosch zu beklagen. Der 14. Husar gewann im vorigen Jahre bei 100 Ritten 16 und in diesem 6 Rennen.

Die Beisetzung des Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen, der am 23. August bei Namur gefallen ist, erfolgte am Montag vormittag auf dem Städtischen Friedhofe in Meiningen, in der Nähe der Ruhestätte seines kürzlich verstorbenen Vaters, des Herzogs Georg II.

Ein dankbarer Norweger, ein Großkaufmann, übersandte dem Berliner Kaufmann Oskar Sello 500 Mark fürs Rote Kreuz als Zeichen der Dankbarkeit für das, was der deutsche Kaiser für Norwegen getan hat.

Ehrenrettung katholischer Geistlicher.

Gegenüber Miteilungen, die die „Kölnische Volkszeitung" von einem Feldgeistlichen aus Elsaß-Lothringen erhalten hatte, erklärt das bischöfliche Ordinat in Straßburg, es sei bisher kein Fall bekannt geworden, in welchem ein deutscher katholischer Geistlicher in Elsaß-Lothringen wegen Landesverrats erschossen worden sei. Eine amtliche Erklärung ist der „Köln. Volksztg." auch vom Bezirkspräsidenten von Puttkamer gegeben worden.

Freiwilligen-Begeisterung.

Die Nachricht, daß das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment noch Freiwillige einstelle, ist mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen worden. Es meldeten sich sogleich nicht weniger als 8000 Freiwillige zum Kampf um Deutschlands Ehre, von denen vorläufig nur 2000 eingereiht werden konnten. — Wie klingt diese Kunde doch so anders als die aus England und Rußland kommende.

Ährenlesen für das Rote Kreuz.

Eine eigenartige Unterstützung des Roten Kreuzes ist in Meißen mit gutem Erfolg versucht worden. In einem Aufruf wurde die Schuljugend gebeten, auf den abgeernteten Feldern Ähren zu lesen und das Ergebnis der Lese abzuliefern. Während sich am ersten Tage nur zwanzig Knaben an dem Liebeswerk beteiligten, ist die Zahl der Leser jetzt bereits auf 140 gestiegen. Die Kinder haben zusammen über vier Zentner reines Getreide gesammelt, das zu den ortsüblichen Tagespreisen verkauft wurde. Der Erlös wurde dem Roten Kreuz zugeführt.

Liebestätigkeit.

Der **Nationalstiftung** für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind u. a. vom Reichsrat Freiherrn v. Cramer-Klett-München 10000 Mark überwiesen worden.

Emser Mineralwasser wird an deutsche Truppentransporte und Feldlazarette sowie zum sonstigen Bedarf der Truppen in unbeschränktem Umfange unentgeltlich durch die Königl. Bade- und Brunnendirektion zu Bad Ems abgegeben.

Wildbret für die Lazarette zu stiften fordert die Zeitschrift „St. Hubertus" die Weidmänner erneut auf.

Im **Großherzogtum Luxemburg** sind für die Zwecke des Roten Kreuzes **100 000 Mark** gestiftet und außerdem 1000 Betten für Lazarettzwecke bereitgestellt worden.

Der Vorstand des Verbandes der **unteren Post- und Telegraphenbeamten** hat in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, unter seinen 110 000 Mitgliedern eine Sammlung fürs Rote Kreuz zu veranstalten. Außerdem hat der Vorstand 6000 Mark aus der Verbandskasse der Zentralstelle des Roten Kreuzes bereits überwiesen.

Die **Freie Lehrervereinigung für Kunstpflege** zu Berlin stiftete für die Kriegshilfe 1000 M.

Die Stadt **Altona** beging am 23. d. Mts. in aller Stille ihr 250jähriges Stadtjubiläum. Die Gelder für die Jubiläumsfeier sind der Kriegshilfe überwiesen worden. Bravo!

Die Deutsche Turnerschaft stellt für das deutsche Heer 200 000 Turner, die eingezogen oder freiwillig eingetreten sind.

Der Verein **Deutsches Lehrerheim** hat sein in Schreiberhau im Riesengebirge erbautes Erholungs- und Kurhaus der Militär-Inspektion für freiwillige Krankenpflege kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Anerbieten ist mit Dank angenommen worden.

Die Interessen Italiens.

Die in Florenz erscheinende Zeitung „La Nazione" fordert ihre Leser auf, die Übertreibungen, betreffend angebliche Siege Rußlands und angebliche Gausamkeiten der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen mit Vorbehalt aufzunehmen. Sie protestiert gegen diesen Verleumdungsfeldzug und bemerkt, daß der Krieg an und für sich etwas Grausames sei, erklärt es aber für unbegreiflich, daß der deutsche Sinn für Zivilisation und Disziplin sich dazu hergeben sollte, ihn noch barbarischer zu machen. Das Blatt fragt, ob es denn im Interesse Italiens läge, daß die Russen an das Adriatische Meer kommen. In diesem Fall würde der Zarismus Italien traurige Tage bereiten. Die „Nazione" erklärt sich vollkommen einverstanden mit dem Standpunkt, der vom Fürsten Bülow dargelegt wurde. Sie erklärt, niemand könne ernstlich daran denken, die gegenwärtige Lage dazu auszunutzen, Österreich in die Flanke zu fallen und schreibt: wir erklärten die Neutralität, weil wir das Recht dazu hatten, aber es ist nicht zulässig, daß die antideutsche Koalition uns in den Konflikt hineinziehen will. Das Blatt hebt schließlich die Vorteile des Dreibundes für Italien hervor. Das Volk Italiens könne in der jetzigen sehr ernsten Stunde nicht seine Geschichte von gestern vergessen.

Die Kriegsvorbereitungen in der Türkei.

Die Turiner „Stampa" spricht von Kriegsvorbereitungen der Türkei. Enver Pascha gewinne mit seinem kriegerischen Anhang immer **mehr Boden.**

Antwerpen.

(Nachdruck untersagt.)

Von **Felix Poppenberg** (Berlin).

Wenn man jetzt, im Tiefsten aufgewühlt, von den Mordgreueln belgischer Horden in Antwerpen liest, erscheint es einem wie ein verschollenes Märchen, daß man so oft an dieser Stadt auf der Lloyd-Ausreise in die „romantische Ferne" vor Anker lag und von dem schwimmenden Quartier aus behaglich seine Streifzüge durch Hafenviertel und Kunststätten machte. Und immer wieder wirkte diese belgische Stadt ihrer Art nach eher deutsch als französisch. Nicht nur das Flämisch der Straßennamen, der Ankündigungen zeigte dies an (man las zum Beispiel an der Ecke vom „Groote Markt" den Theaterzettel: Nederlandsche Schouvburg. Voermann Henschel. Beroemd Tonneespeel van Gerhart Hauptmann"), nein, auch ein weniger geistiges Merkmal deutete darauf. Während nämlich Brüssel die Stadt gepflegten Essens ist, Filiale Pariser Küche — man sucht sie im Restaurant Blanche (Nachtisch Gervais mit einigen Tropfen Kirschwasser verrieben) oder noch kennerhafter in den kleinen Häusern der engen Gassen am Ratsplatz —, hält Antwerpen das Bierbanner hoch, und in der Avenue Keyser, wo die Bluttat an dem deutschen Hotelbesitzer geschah, tranken wir so oft an den Marmortischen im Freien, von den Verkäufern „unzüchtiger" Photos umlagert, das beste Münchener und Pilsener . . .

* * *

Wieviel bunte Beute und edles Gut, an dem man hängt, birgt diese Stadt, die jetzt nur in feindlich barbarischem Zwielicht vor uns liegt und vielleicht als Invasionspforte der Seeräuber einem ungewissen kanonenbedrohten Schicksal entgegengeht.

Die unendlich lange Kaizeile mit ihren Metallgattern — van Gogh fand ihre Durchblicke so japanisch —, ihren Faktoreien, ihren Hauptlagern der großen Schiffahrtsgesellschaften mit Flaggen und stolzen Schildern, bot dem Empfänglichen den Eindruck des Jahrmarkts der Welt, man empfand vor diesen gewaltigen Siedelungen unter Eisenhallen, über die massig die Schornsteine der Riesenschiffe in den Nebelhorizont stiegen und apokalyptische Phantome in den Wolken rauchten, etwas — mit Knut Hamsuns Wort zu sprechen — von „des Handels großer und merkwürdiger Poesie" . . .

Und wie malerisch streckte sich diese Hafenstraße mit dem Gewimmel allen Volks der Erde, mit Negern, gelben Chinesen, den Heizern der Dampfer des fernen Ostens, die hier gelandet, häufig in Bastseide herumstolzieren, dunklen Indern im Turban, vollbärtigen russischen Matrosen, die in Reihen schlenkernd gehen, die kleinen Finger der Hände eingehakt, Meunierschen Lastträgern, schwankend über die Schiffsstege unter aufgetürmten Säcken, mit dem so stilisiert wirkenden Kopf, und Nackentuch. Und über steinernen Pfosten spannen sich breite Viadukte, Wandelbahnen des Ufers, von denen beim Ein- und Auslauf der Schiffe — und immer laufen hier Schiffe ein und aus — die Menschenmassen sich drängend ballen und die Mädchen den Matrosen mit den Tüchern winken.

Aus krummen Winkeln und feuchten Strichpfaden kommen sie, in denen nachts der grelle Flackerschein der bunten Laternen über verwaschene, verwahrloste, abbröckelnde Mauern seine Zitterscheine malt. Die Mädchen dieser munteren, aber nicht ungefährlichen Häuser sind behängt mit dem Tribut aller Länder; sie tragen Stickereiblusen von Madeira und Teneriffa, Ketten afrikanischer Münzen, buddhistische Amuletts, Madagaskar-Ringe mit den Zeichen des Tierkreises, japanische Fingerreifen aus weichem, biegsamem Golde, die nicht rund geschlossen, sondern zusammengedrückt werden. Sie kennen den Personalklatsch aller Häfen von Yokohama bis Bremen, und nehmen Geld aller Währungen. In ihren Taschen strömt es zusammen, und nicht umsonst nennt ein bitterer Witz Antwerpen „Die Sparbüchse der Seeleute".

Aber das alles, auch das Rohe und Gemeine, bekommt durch den Hintergrund des Weltmeeres, durch die Riesenausstrahlung, die von der kleinen Hafenkneipe, wo die unförmliche Wirtin hinter der Schänke mit den giftgrünen Flaschen in wabernder Fülle sitzt, und die Dirnen mit gelüfteten Röcken und frechen Griffen aus Tür und Fenster locken, etwas Wildwüst-Phantastisches. Würde dies weggefegt, wäre es freilich kein Schaden, die Sumpfpflanzen wachsen wieder . . .

* * *

Jedoch das edle Gut . . . Mit Bangen kann man nur daran denken. Erlesene Kunst hegt diese Hafenstadt. Am Groen plaats., der place verte, mit ihren farbenprangenden Frucht- und Blumenständen, liegt seitlings im Gewirr von Kleingehäus eingeschachtelt die gothische Kathedrale aus alterschwarzem Stein, emporklingend mit dem Glockenturm aus dem Rippen- und Strebenwerk ihres Körpers in die Himmelsluft. Innen, in der kühlen Dämmerung, hängen die Rubensbilder, die Kreuzabnahme und die Aufrichtung des Kreuzes. Voll Gloria der Farbe, mit dem wunderbar entmaterialisierten Fronleichnam, bleich und licht herniedergleitend im Linnen, mit erlösten Gliedern, in die ausgestreckten, verehrenden, anbetenden Hände der Frauen. Erhabene Schönheit göttlichen Todes . . . das Leben aber leuchtet aus Magdalenas Auge, und ihre nackte Schulter streift der mattschimmernde Fuß Christi mit dem Wundmal, leicht wie darüber hauchend. Isabella Bant, Rubens geliebte Frau, erkennt man in dieser vollen Weiblichkeit. Daneben die grimmige Furia der Aufrichtung des Kreuzes voll leidenschaftlicher Folterwonne und Marterpoesie, den Qualen schmerzverzerrten Körpers. Über irdisches Elend aber siegt der Blick aus dem Ecce-homo-Antlitz voll Strahlenglanzes in Jenseitslicht und Ewigkeit.

Rubens und van Dyck genießt man dann auch im Museum, das in nüchterner Gegend voll kahler Monumentalität liegt, dafür in seinem Vorgarten schöne Meunier-Bronzen aufstellte.

Ich verweilte hier manchen Vormittag, am leuchtendsten blieb davon in meinem Gedächtnis Memlincks Engelkonzert: Drei Felder auf Goldgrund mit emailschimmernden Figuren; unvergeßlich das Mädchen in Goldhaar und dem schwefelgelben Röckchen und der Laute; dann die drei in ziervoll gemustertem Brokat über dem Notenbuch; Wolken ziehen und Flügel rauschen, und Fittich und Gefieder glitzern hellgrün und pfaublau. Gerhart Hauptmanns Hannele-Verse vom Paradiese werden vor diesen koloristischen Melodien wach:

„Maigrün sind die Zinnen, vom Frühlicht beglänzt,
Von Faltern umtaumelt, mit Rosen bekränzt;
Zwölf milchweiße Schwäne umkreisen sie weit
Und bauschen ihr klingendes Federkleid.
Kühn fahren sie hoch durch die blinkende Luft,
Durch Erzklang, durch zitternden Himmelsduft.
Sie kreisen in feierlich ewigem Zug,
Ihre Schwingen ertönen gleich Harfen im Flug.
Sie blicken auf Zion, auf Gärten und Meer,
Grüne Flöre ziehen sie hinter sich her . . ."

An einer anderen Stätte weht die Atmosphäre erlauchter Wissenschaft und Humanistengeistes, im Plantihaus, dem Patrizierpalast des berühmten gelehrten Buchdruckers. Am Vrydagschen Markt, in abseitiger Stille liegt es. Breitgewundene Treppen mit geschnitztem Geländer führen auf und nieder. Im Hof mit seiner Brunnenlaube und den verbleiten rundscheibigen Fensterwänden, klettern uralte dichtverrankte Weinstöcke am Gemäuer, und drinnen in der Werkstätte stehen uralte Druckstöcke, Pressen und Kästen mit kraftvoll geschnittenen Lettern. Daneben, durch ein Schiebefensterchen verbunden, das Studierzimmer des Hausherrn mit dem Stehpult, an dem er vielleicht die Korrekturen des Erasmus von Rotterdam las. An Dürers Hieronymusstube erinnert es mit seinem säuberlich geordneten Gerät und seinen Butzenscheiben, die das Treiben des Tages sorglich von dem Asyl in sich gekehrter Gelehrsamkeit abwehren. Arbeitsraum und Wohnung, Beruf und Leben sind eng behaglich vertraut verbunden.

Im oberen Stock liegen die Familienzimmer. Lieblich unregelmäßig sind sie mit Galerien und Wendelstiegen, mit niedrigen, herabgezogenen Decken, zu inniger Beschaulichkeit voll Lampengemütlichkeit der kleinen Zelle. Hoch und geräumig aber breitet sich die Bibliothek, mit Pergamenten und Folianten bis zur Decke bestellt. Auf den Regalen stehen alte Erdkugeln, wuchtige Plattentische mit Chorpulten, Quadranten belegt, und tiefes Gestühl laden zur Einkehr.

Den Lebenszusammenhang zwischen Büchern und Menschen, Patriziertum und Humanismus fühlt man hier wirklich gegenwärtig. Ihr schwebt, ihr Geister, um mich her . . .

* * *

Handel, Kunst und Wissenschaft, die Kultur in erlesener Form grüßte mich so in Antwerpen. Und nun tobt blutiges Grauen durch die Stadt. Das alte Chaos kehrt wieder, man weiß nicht, was noch werden wird, und einen seltsamen, ganz ungeahnten Sinn voll grauenhafter Bedeutung bekommt jetzt das unkünstlerische, rohe Riesenbildwerk neuerer Zeit auf dem Groote Plaatz vor den schlanken, mit hohen Treppengiebeln ansteigenden Gildenhäusern: jenes Denkmal, das in Gestaltung einer alten Sage in Bronze einen abstürzenden ungeheuren Leichnam mit verstümmeltem Armstumpf darstellt, und darüber den Überwinder, der triumphierend die abgehauene, ungefüge Hand mit wilder Gebärde in die Höhe hält.

Deutsches Reich.

** **Vom Bundesrat.** In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Bundesrats wurde zugestimmt dem Antrage der Ausschüsse betreffend Zollverwaltungskosten-Etat für Hamburg, der Vorlage betreffend Anrechnung der Kosten für die Errichtung von Straßensperren auf die gemeinschaftlichen Zolleinnahmen und dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend vorübergehende Erleichterungen auf dem Gebiete des Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichenrechts.

** **Der Regierungs-Präsident von Münster,** Dr. Graf Merveldt, ist vorübergehend in den Reichsdienst berufen worden und wird während dieser Zeit durch den Oberregierungsrat von Neefe und Obischau vertreten.

Oesterreich-Ungarn.

* **Der Todestag der Kaiserin Elisabeth** (10. September) wurde in der ganzen Monarchie in besonders feierlicher Weise durch Gottesdienste begangen. Der in der Schönbrunner Kirche zelebrierten Messe wohnten der Kaiser und alle in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses bei.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer reduz. auf 0,0 in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Cels. Grad
September				
10. nachm. 2 Uhr	759,2	NO leise	klar	+25,6
10. abends 9 Uhr	758,0	NO leise	heiter	+17,4
11. morgens 7 Uhr	756,9	NO leise	klar	+14,2

Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 11. September, morgens 7 Uhr:

11. Sept. Wärme-Minimum: + 26,8° Cels.
11. „ Wärme-Maximum: + 12,4° „

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 11. September.

Weiterzahlung des Diensteinkommens der zu den Fahnen einberufenen [illegible]er.

Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat folgende Verfügung erlassen:

Aus Anlaß der Mobilmachung des Heeres und der Marine weise ich im Anschlusse an meinen Erlaß vom 20. August d. J. die Königliche Regierung wegen der Weiterzahlung des Diensteinkommens an die zum Kriegsdienste einberufenen Lehrer an öffentlichen Volks- und mittleren Schulen auf § 66 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 und 6. Mai 1880 und die zu dessen Ausführung erlassenen Bestimmungen vom 6. Juli 1888 hin. Diese Bestimmungen finden auch auf Lehrer an den gedachten Schulen Anwendung. Danach steht den endgültig oder einstweilig angestellten Lehrern, soweit nicht die Festsetzung unter I Ziffer 3 Platz greift, während der Dauer des Kriegsdienstes das Diensteinkommen unverkürzt zu. Ebenso ist den auftragsweise beschäftigten Lehrern, deren Auftrag nicht nur vorübergehend, das heißt von vornherein oder durch sonstige Umstände bis zu einer bestimmten Zeit begrenzt ist, falls nicht aus besonderen Gründen der Widerruf des Auftrages angezeigt erscheint die Besoldung für die Zeit der Einberufung zum Militärdienst in allen Fällen weiter zu gewähren, in denen sie eine erledigte Stelle oder eine Stelle, deren Diensteinkommen verfügbar ist, verwalten und eine fixierte monatliche Besoldung erhalten. Umstände, durch die sich eine Begrenzung des Auftrages von selbst ergibt, liegen zum Beispiel vor, wenn für eine auftragsweise verwaltete vakante Stelle eine anderweite Besetzung zu einem bestimmten Zeitpunkte bereits nachweisbar in sichere Aussicht genommen ist. Die vorstehende Anordnung gilt auch für die vertretungsweise Verwaltung einer Stelle, deren Einkommen nicht verfügbar ist, durch einen in der Vertretung vollbeschäftigten Lehrer. Doch wird hier im allgemeinen die Beschäftigung als nur vorübergehend anzunehmen sein, wenn der Auftrag zur Vertretung erteilt ist für die Dauer der Erkrankung eines Stelleninhabers oder dessen Beurlaubung mit Gehalt und eine Wiederaufnahme des Dienstes durch den Stelleninhaber in absehbarer Zeit vorauszusehen ist. In Fällen, in denen die Schulverbände auf Grund der Anordnungen dieses Erlasses zur Weitergewährung des Diensteinkommens an Volksschullehrer zwangsweise nicht angehalten werden können, können sie die Weitergewährung beschließen. Soweit Lehrer ihr Diensteinkommen nicht weiter beziehen, wird in geeigneten Fällen mit Unterstützungen aus den Fonds Kap. 121 Tit. 35a helfend einzutreten sein.

Zu Punkt 5 bemerke ich, daß die Schulverbände nicht gezwungen werden können, einer endgültig angestellten Lehrerin, die sich freiwillig als Krankenpflegerin zur Verfügung stellen will, das Gehalt weiter zu zahlen. Wenn die Schulverbände indessen für den Fall der Beurlaubung einer Lehrerin zur Kriegskrankenpflege bereit sind, das Gehalt ganz oder teilweise fortzugewähren, würde von Schulaufsichtswegen dagegen nichts zu erinnern sein.

Weitere Erleichterungen im Güterverkehr.

Nach einer der Berliner Handelskammer zugegangenen Mitteilung der Königlichen Eisenbahndirektion Berlin ist nach Stationen des Eisenbahndirektionsbezirks Bromberg vom 11. September d. Js. ab der unbeschränkte Güterverkehr wieder zulässig. In gleichem Umfange ist der Durchgangsverkehr durch den Bezirk Bromberg zugelassen, soweit

nicht in hintergelegenen Bezirken weitergehende Beschränkungen bestehen. Ferner sind sämtliche Strecken des Direktionsbezirks Danzig für den beschränkten Privatgüterverkehr und für die Beförderung von Kohlen wieder frei.

Maßnahme gegen das Umherziehen russischer Saisonarbeiter.

Der stellvertretende Kommandierende General von Bernhardi in Posen hat folgende dankenswerte Verfügung getroffen:

Es ist verschiedentlich vorgekommen, daß im Inlande beschäftigte Saisonarbeiter (Landarbeiter, Arbeiter in industriellen Anlagen, Ziegeleien, bei Erdbewegung usw.) ihre Arbeitsstätte ohne hinreichenden Grund, insbesondere ohne Veranlassung und Zustimmung ihrer Arbeitgeber verlassen haben. Durch den ungeregelten Verbleib solcher Personen im Inlande entstehen, so lange eine Abschiebung über die deutsch-russische Grenze nicht durchführbar ist, und sie willkürlich von Ort zu Ort ziehen, sehr erhebliche Unzuträglichkeiten. Ich bestimme deshalb, daß russische Saisonarbeiter auch dann, wenn ein Fall des Kontraktbruches nicht vorliegt, ihre Arbeitsstelle nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde verlassen und mit einer anderen inländischen Arbeitsstelle vertauschen dürfen. Die Ortspolizeibehörden haben jeden deswegen an sie gelangenden Antrag genau zu prüfen, insbesondere zuverlässig zu ermitteln, ob die betreffenden Saisonarbeiter eine andere dauernde Arbeitsgelegenheit im Inlande wirklich erlangt haben. Andernfalls sind die Arbeiter — wenn erforderlich mit Gewalt — an der bisherigen Arbeitsstelle festzuhalten.

Wichtige Bekanntmachung des Kriegsministeriums über Verlustlisten und Auskunfterteilung.

Das Kriegsministerium gibt amtlich bekannt: 1. die Verlustlisten sind nur durch Postabonnements (monatlich 60 Pfg.) zu beziehen, dagegen nicht beim Zentralnachweisebureau erhältlich. 2. Auskünfte erteilt das Zentralnachweisebureau des Kriegsministeriums, Dorotheenstraße 48 über Verwundete und Gefallene des Heeres. Es können schriftlich nur Anfragen beantwortet werden, die auf den auf jedem Postamt erhältlichen Rosa-Antwortkarten gestellt sind. B. Zentralnachweisebureau des Reichsmarineamts, Mathäi-Kirchstraße 9 über alle Angehörigen der Marine und C. Auswärtiges Amt über deutsche Staatsangehörige im Auslande, auch soweit möglich, über deutsche Gefangene in Feindesland. D. Die Bezirkskommandos an Kriegsfreiwillige.

Den Heldentod fürs Vaterland starben Karl von Bernuth, Hauptmann und Kompagniechef im Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4, Hans Zadow, Leutnant im Gren.-Regt. Nr. 5 in Danzig, Sohn des Sanitätsrats Dr. Zadow in Dt.-Krone, Landrichter Ziesemer aus Thorn, Unteroffizier Fritz Brett aus Gnesen, Hauptmann und Kompagniechef im Inf.-Regt. 176 (Graudenz) Eberhard Weißhuhn, Leutnant und Adjutant im Gren.-Regt. König Friedrich der Große Bogislav v. Domarus aus Oliva, Kgl. Förster Erich Enge aus Bromberg, Gerichtsassessor Leutnant der R. Fritz Bartenstein aus Schneidemühl, Oberleutnant Rundnagel vom Rekruten-Ersatzbataillon des Inf.-Regts. 34, Hauptmann der Res. Schwarz und Oberleutnant d. Res. Walther vom Landwehrbezirk Bromberg, Achates von Platen, Leutn. im Drag.-Regt. Nr. 12, Kurt Lange, Unteroffizier im Feldart.-Regt. 53, Sohn des Garnisonverwaltungs-Inspektors Lange in Gnesen, Georg Werner, Hauptmann und Kompagniechef im Inf.-Regt. 49.

Militärische Personalveränderungen. Zum Oberst befördert der Oberstleutnant Müller b. St. d. Inf.-Regts. Nr. 49. Zum Major befördert Rittm. und Eskadronchef von Bloedau im Drag.-Regt. Nr. 12. Zu Hauptleuten befördert die Oberleutnants Keller im Inf.-Regt. Nr. 155, Witting im Gren.-Regt. Nr. 6, Peschke im Füs.-Regt. Nr. 37, Hirt, Ausner im Inf.-Regt. Nr. 47. Zum Rittmeister befördert der Oberleutnant Baron v. Tiesenhausen im Drag.-Regt. Nr. 12. Zu Oberleutnants befördert die Leutnants Meyer zu Bexten, Richert, Przykalla im Inf.-Regt Nr. 46, Raabe im Inf.-Regt. Nr. 149, Gentner, Oberst und Kom. des Inf.-Regts. Nr. 149, unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur der 8. Inf.-Brig. (Gnesen(ernannt. von Witzleben-Normann, Rittm. a. D., zuletzt Eskadronchef im Drag.-Regt. Freiherr von Derfflinger (Neumärk.) Nr. 3, die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des genannten Regiments erteilt.

X **Ordensverleihungen.** Dem Waffenmeister a. D. Hopp in Oliva, bisher beim Dragonerregiment von Bredow (1. Schlesischen) Nr. 4 ist das Kreuz der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern und dem Wirtschaftsinspektor Mende in Schweinert, Kreis Schwerin a. W., die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Ernennungen. Die Regierungs- und Forsträte Graf von Rittberg in Danzig und Graßhoff in Marienwerder sind zu Oberforstmeistern mit dem Range der Oberregierungsräte ernannt worden.

---

* **Buk,** 9. September. Über **unwürdiges Benehmen deutscher Frauen russischen Gefangenen gegenüber** schreibt das „Grätzer Kreisblatt“: „Trotzdem von Behörden und in den Zeitungen vor der Austeilung von Liebesgaben an Kriegsgefangene als des deutschen Volkes unwürdig gewarnt worden war, konnte man am Donnerstag, dem 3. d. Mts., auf dem hiesigen Bahnhofe sehen, wie Frauen und Mädchen von hier bemüht waren, den durchpassierenden russischen Gefangenen Gebäck, Schokolade, Zigarren und Zigaretten zuzustecken. Trotzdem dieses vom Bahnpersonal und dem Begleitkommando ausdrücklich verboten wurde, ließen sich die Leute nicht belehren. Besonders bedauerlich ist, daß auch Frauen und Mädchen der besseren Volksklasse diesen Unfug mitmachten. Nur durch das energische Dazwischengreifen des auf dem hiesigen Bahnhofe befindlichen Kommandos wurde weiterer Unfug verhütet. Gewiß sind die Kriegsgefangenen auch Menschen, welche nur ihre Pflicht taten, aber die Ernährung dieser Leute liegt dem Staate ob und erfolgt in ausreichender Weise. Die Leute bekommen zum Frühstück und Abendbrot warme Suppen und mittags Gemüse und Fleisch. Das muß doch wohl ausreichen. Wir fragen: Was mögen wohl die deutschen Gefangenen in Rußland zu essen bekommen? Dort wird keiner nach seiner Nationalität gefragt, sondern er muß eben hungern wie die eigenen Soldaten.“

* **Kriewen,** 9. September. In der vergangenen Nacht brannte hier der **Maschinenschuppen der Kreisbahn nieder.**

P. **Lissa i. P.,** 10. September. Seit etwa drei Wochen veranstaltete der Organist der hiesigen Kreuzkirche an jedem Montag- und Freitagabend **Orgelvorträge.** Schon am ersten Abend erfreute sich die Darbietung eines auffallend guten Besuches. Dieser ist von Abend zu Abend gestiegen. Der erste Teil pflegt durchaus religiösen Inhalts zu sein, während der zweite Teil patriotische Klänge bringt. Das Ganze ist so zart und tief erbaulich, daß die Gemeinde in stummer Ergriffenheit lauscht, und jetzt das ganze Gotteshaus von Besuchern erfüllt ist. Wir können diesen Versuch, den man mit Zaghaftigkeit gewagt hat, nur andern Gemeinden zur Nachahmung empfehlen. Die Vorträge müssen natürlich volkstümlicher Art und leichtfaßlich sein. — Ein großes Verdienst, um kommender Not vorzubeugen, hat sich die hiesige **Arbeitsgruppe des Gewerkvereins christlicher Heimarbeiterinnen** erworben. Dank dem Entgegenkommen der Militärbehörde, die noch Hunderte von deutschen Kriegern einkleiden muß, hat der Gewerkverein Arbeit in Hülle und Fülle bekommen. Es sind 60—70, außer den bisherigen Mitgliedern, die schon beschäftigt waren, in wenigen Tagen auf Militärhosen eingeübt worden, und es ist eine Freude zu sehen, daß jetzt durch den Gewerkverein 120 Frauen gutbezahlte Arbeit und tägliche Brot finden und dadurch nicht der Stadt- und Armenverwaltung zur Last fallen.

* **Margonin,** 9. September. Die hier veranstaltete **Rote Kreuz-Sammlung** brachte einen Erlös von zirka 2000 Mark. — Die königliche Forstschule in Margoninsdorf wird zu einem **Erholungsheim** eingerichtet; es sollen dortselbst 50 erholungsbedürftige Krieger Aufnahme finden. — Die **Kartoffelernte** ist hier in vollem Gange. Der Ertrag ist wenig befriedigend.

* **Schulitz,** 10. September. Als eine hiesige Mühlenbesitzersfrau sich beim Getriebe ihrer Mühle zu schaffen machte, geriet sie mit der linken Hand in den Walzenstuhl, wobei ihr **sämtliche Finger weggerissen** wurden. Die Frau wurde sofort in das Krankenhaus Bromberg geschafft.

K. **Strelno,** 10. September. Die **Gemeinde Papros** wählte den Grundbesitzer Paul Patyk zum **zweiten Schöffen** und den Grundbesitzer Michael Fintak **zum stellvertretenden Schöffen.**

* **Hohensalza,** 10. September. Ein **ganzer Eisenbahnzug mit Siegesbeute** aus der Schlacht bei Soldau kam hier gestern durch. Mehrere Waggons waren mit den erbeuteten Kanonen beladen und besonders viele, dem Feinde abgenommene Maschinengewehre führte der Zug mit. In anderen Wagen lagen in buntem Durcheinander Infanteriegewehre, die zum Teil noch geladen waren und Seitengewehre.

** **Usch,** 9. September. Der hiesige **Distrikskommissar Zühlke** mußte **krankheitshalber** das **städtische Krankenhaus in Stettin** aufsuchen. Es wurde ihm, der aktiver Offizier gewesen, schwer, jetzt sein verantwortungsvolles Amt verlassen zu müssen.

** **Schneidemühl,** 10. September. Die **Maul- und Klauenseuche** ist durch ostpreußisches Bergungsvieh in unsere Gegend verschleppt worden. Der vollständig belegte Polizeidistrikt Schneidemühl dürfte fast ganz verseucht sein, ebenso zwei Orte des Distrikts Usch. In Bergthal, Küddowthal und Schmilau ist der Ausbruch der Seuche bereits amtstierärztlich festgestellt. Aus fast allen anderen Orten des Distrikts Schneidemühl wird der Seuchenverdacht gemeldet.

* **Bromberg,** 7. September. Von den hier untergebrachten **verwundeten Russen** vernimmt man **anmutige Dinge.** Sie suchen ihre Pfleger und Pflegerinnen zum Dank für deren aufopfernde Hilfeleistung auf alle erdenkliche Weise zu schikanieren; so verunreinigen sie mutwillig ihre Betten, Eßgeschirre und alles ihnen sonst Erreichbare, widersetzen sich den getroffenen Anordnungen usw. Vor einigen Tagen verübte sogar ein russischer Offizier ein Attentat auf eine gerade zufällig allein im Saale anwesende Pflegerin, indem er sie am Halse packte und zu würgen versuchte. Mit ein paar kräftigen, wohlangebrachten Ohrfeigen erwehrte sich indessen die resolute Pflegerin des rohen Burschen. Man ersieht aus diesen Beispielen, daß man mit dem russischen Gesindel ohne Knute nicht gut fertig wird. In einem anderen Lazarett haben sich zwei dort untergebrachte Russen derartig verprügelt, daß sie sich, wenn nicht die Wärter dazwischen gekommen wären, wahrscheinlich gegenseitig zur Strecke gebracht hätten. Eigentlich sollte man Väterchens „Soldaten“ bei solchem Beginnen ruhig gewähren lassen. — Ein **schwerer Unglücksfall** ereignete sich gestern nachmittag in der Wilhelmstraße. Der Schlosser Liedtke, ein älterer Mann, kam beim Abspringen von der elektrischen Straßenbahn zu Fall und geriet mit dem rechten Bein unter die Räder. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß ihm im Krankenhause das Bein abgenommen werden mußte.

---

* **Dt.-Krone,** 8. September. Der **erste Verwundetentransport** traf gestern nachmittag hier ein. Zur Hilfeleistung waren Mitglieder der Sanitätskolonne auf dem Bahnhof. 29 Verwundete kamen in das im Siechenhause und 20 Verwundete in das im Katholischen Vereinshause eingerichtete Lazarett. Dort wurden sie sofort liebevoll bewirtet. Bei den hierher überwiesenen Verwundeten handelt es sich um Leichtverwundete bzw. um solche, die sich bereits auf dem Wege der Besserung befinden. Sie alle haben schon in Elbing und in Schneidemühl im Lazarett gelegen.

* **Thorn,** 10. September. Noch ist in diesem Kriege die Frage nicht zu entscheiden, wo das Deutsche Reich seine Grenze aufstellen wird; Tatsache jedoch ist es, daß eine erhebliche Verschiebung derselben auch nach der russischen Seite hin bereits stattgefunden hat. Auf dem uns benachbarten **Bahnhof Alexandrowo** weht seit Wochen schon die **deutsche Flagge;** seit dem 21. August hat unsere Staatsbahnverwaltung den Bahnhof in ihren Betrieb genommen.

* **Thorn,** 10. September. **Landgerichtspräsident** Geheimer Oberjustizrat **Hahn** in Thorn ist auf seinen Antrag zum 1. Januar 1915 mit Pension **in den Ruhestand** versetzt.

* **Marienburg,** 10. September. Der Festungskommandant Freiherr v. Rechenberg erläßt folgende Verfügung: **Den Viehhändlern Moses und Siegfried Altgenug** in Marienburg, Langgasse, wird für die Dauer des Krieges ihr **Gewerbebetrieb** (Viehhandel und dergl.) **untersagt.** Moses Altgenug hat in wucherischer, eine derzeitig landwirtschaftliche Notlage ausnutzender und die Öffentlichkeit gefährdender Weise einen umfangreichen Viehkauf abgeschlossen unter wahrheitswidriger Zusicherung einer später von der Militärverwaltung zu zahlenden Entschädigung. Im Falle einer Zuwiderhandlung haben sie zu gewärtigen, sofort in militärische Sicherheitshaft genommen zu werden. Ein derartig energisches Vorgehen gegen Leute, die in gewissenloser Weise sich die gegenwärtige Kriegsnot zu nutze machen, wird von allen anständigen Leuten gutgeheißen werden.

* **Zoppot,** 10. September. Die „Zopp.Ztg.“ berichtet: Eine größere Anzahl Flüchtlinge traf mit einem Dampfer aus Ostpreußen in Zoppot ein, um hier Unterkunft zu finden. Nach Verlassen des Dampfers **stürzte sich ein etwa 25jähriges Mädchen** an der Spitze des Seesteges **in die See.** Einem Offizier gelang es, die Lebensmüde den Wogen zu entreißen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

* **Elbing,** 10. September. Das **Eiserne Kreuz** ist dem im Elbinger Reservelazarett seit dem 20. August als schwer verwundet befindlichen Major Fritsch im Infanterie-Regiment Graf Dönhoff (7. Ostpreußischen) Nr. 44 in Goldap durch Kabinettsorder vom 19. August 1914 verliehen worden. Major Fritsch ist der erste Offizier des ersten Armeekorps, dem das Eiserne Kreuz zuteil wurde.

Forst- und Landwirtschaft.

Stand der Feldfrüchte.

Anfang September war der Stand der Feldfrüchte, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet, nach den Mitteilungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes im Deutschen Reiche folgender: Hafer 2,5 (gegen 2,5 im August und 2,4 im September 1913), Kartoffeln 2,8 (2,7 bzw. 2,6), Zuckerrüben 2,7 (2,6 bzw. —), Klee 2,6 (2,7 bzw. 2,4, Luzerne 2,3 (2,2 bzw. 2,4), Bewässerungswiesen 2,0 (2,1 bzw. 2,1), andere Wiesen 2,5 (2,5 bzw. 2,5). In den Bemerkungen des Statistischen Amtes heißt es:

Durch die trockene Witterung wurde das Einbringen der fast überall befriedigenden Getreideernte begünstigt. Der Ertrag des Hafers scheint überall recht zu befriedigen, zumal er dank des günstigen Wetters in bester Beschaffenheit unter Dach gebracht werden kann. Der Mangel an Niederschlägen war für die Hackfrüchte, namentlich für die Kartoffeln, wenig vorteilhaft. Diese konnten sich nicht genügend weiter entwickeln, es wird daher oft über zu kleine Knollen geklagt. Auch über Erkrankung der Kartoffeln an Blattrollkrankheit und Fäule wird öfters berichtet. Besonders die Erträge der Frühkartoffeln dürfte manchmal wenig befriedigen, doch hofft man von den späteren Sorten größere und qualitiv bessere Mengen zu erzielen. Vorbedingung hierzu ist jedoch das baldige Eintreffen ergiebiger Regenfälle. Der Stand der Futterkräuter und Wiesen ist im allgemeinen ein recht günstiger.

Feuerversicherung der Schober (Diemen).

Nach den Bedingungen für landwirtschaftliche Feuerversicherungen bleibt die Versicherung für in Schober (Diemen) gesetzte Erntefrüchte während einer Woche, vom Beginn des Einbringens in den Schober an gerechnet, in Kraft. Alsdann scheiden die in Schober gesetzten Erntefrüchte aus der Versicherung aus, falls für sie nicht eine besondere Schoberversicherung beantragt wird. Mit Rücksicht darauf, daß die Beantragung der besonderen Schoberversicherung in der jetzigen Zeit, wo die Wirtschaft vielfach von den Ehefrauen und weniger erfahrenen Verwaltern geführt werden muß, leichter noch als sonst übersehen wird, bittet uns der Verband öffentlicher Feuerversicherungsanstalten, auf die Notwendigkeit der besonderen Anmeldung der Schober zur Feuerversicherung hinzuweisen. Indem wir dieser Bitte hiermit entsprechen, machen wir darauf aufmerksam, daß es sich in den jetzigen kriegrischen Zeiten empfiehlt, alle Vorräte vollständig unter Versicherung zu bringen, zumal in vielen Fällen durch Mangel an Löschmannschaften und Gespannen die Gewährung ausreichender Löschhilfe erschwert ist.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

= **Die Schweizer Nationalbank** hat den Diskont von 6 auf 5 Prozent herabgesetzt.

= **Berlin,** 9. September. **Getreidebörse.** Am Frühmarkt war die Haltung fester. Aus der Provinz lagen mehrere Kaufaufträge für Futterartikel vor. Die Kauflust des Berliner Platzes dagegen ist weiterhin gering. Weizen und Roggen wurden offiziell nicht notiert. Alter Hafer wurde 2 Mark niedriger notiert, neuer Hafer dagegen war stärker gefragt und gewann 1 bis 2 Mark. Auch der Preis für Mais zog um 2 Mark an. Gerste wurde bei stillem Geschäft zu gestrigen Preisen gehandelt. Die amtlich festgestellten Notierungen lauten: Hafer loko inländischer alter fein 223—238, mittel 215—222, neuer fein 218 bis 227, mittel 215—217. Gerste loko 212—224, Mais loko 203 bis 207, Weizenmehl loko 30,75—38, Roggenmehl loko 27,30 bis 29,50, Weizen- und Roggenkleie 14 Mark. An der Mittagsbörse blieb die Stimmung fest, und die Preise für Weizen und Roggen zogen eine Mark an. Neuer Hafer büßte auf stärkeres Angebot hin seinen Gewinn vom Frühmarkt wieder ein, auch Mais gab eine Mark nach.

Breslau, 10. September. (Bericht von L. Manasse Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 21.) Die Stimmung war bei schwachem Angebot fest, Notierungen für Roggen und Hafer je 10 Pfg. höher.

Privatbericht.

Weizen, gute Sorten der letzten Ernte, ruhig, 20,70—21,20 bis 21 70 M., **Roggen,** ruhig, 18,30—18 80—19 30 Mark, **Braugerste,** ruhig, 17 20 - 18,20—19,20 M., **Futtergerste,** fest, 16,00—17,00 bis 18,00. **Hafer** fest, 18,90—19 40—19,90 **Mais** ruhig 15,00 bis 16,00—17,00 M., **Erbsen** ruhig, **Viktoriaerbsen** umsatzlos, —,— bis —,— M., **Kocherbsen** fest, 22,50—23,00—23,50 M., **Futtererbsen** fester, 17,00—17,50—18,00 Mark. **Speisebohnen** fest, 25,00—26,00 bis 27,00 Mark, **Pferdebohnen** fest, 18,00—19,00—20,00 Mark, **Lupinen** fest gelbe, 14 00—15,00 16,00 Mark, blaue, 12,00—13,00 bis 14,00 Mark. **Wicken,** 14 00—15,00—16,00 Mark. **Peluschken** ruhig, 14,00—16,00—18,00 Mark **Schlaglein** ruhig, 21,00—23,00 bis 24 00 M., **Winterraps,** fest 22,70—23,70—24,70 Mark, **Rapskuchen** fest 12,00—13,00—14 00, Mark, **Hanfsaat** ruhig 17,00 bis 19,00 Mark. **Leinkuchen** ruhiger, 15,00 bis 16,00 Mark, **Sonnenblumenkuchen** fest, 14,00—14,50 Mark. **Palmkernkuchen** fest, 14,00—15,00—16,00 **Kleesamen** fest, **Rotklee** fest, 74,00—86,00 bis 98,00 Mark, **Weißklee** fest, 65,00—85,00—105,00 Mark, **Schwedischklee** fest, 55,00—65,00—75,00 Mark, **Tannenklee** fest, 40,00—50,00—60,00 Mark, **Timothee** fest, 20,00—25,00—30,00 M., **Inkarnatklee** nom., —,— bis —,— M., **Gelbklee** ruhig, 20,00 bis 30,00—35,00 Mark, **Serradella,** neue, — bis — Mark. Alles für 50 Kg.

Mehl fest, für 100 Kilogramm inkl. Sack, Brutto. **Weizen** fein fest, 31,00—33,00 Mark. **Roggen** fein, fest, 29,00—31,00 Mark **Hausbacken** fest, 27,00—29,00 Mark, **Roggenfuttermehl** fest, 11,00—11,50 Mark. **Weizenkleie** fest, 10,50—11,00 Mark, **Heu** für 50 Kilogramm 3,75—4,00 Mark. **Roggenstroh** lang, für 600 Kilo 32,00—35,00 Mark.

Kartoffelstärke ruhig, 24,00—24,50 M., **Kartoffelmehl** ruhig, 24,50—25,00 M., **Maisschlempe,** —,— Mark.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.

Für 100 Kilogramm:

Weizen	21,20—21,70	Hafer	19,40—19,90
Roggen	18,80—19,30	Viktoriaerbsen	—,—
Braugerste	18,20—19,20	Erbsen	23,00—23,50
Futtergerste	17,00—18,00	Futtererbsen	17,50—18,00

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Für 100 Kilogramm	feine	mittlere	ordinäre Ware
Raps	24,70	23,70	22,70
Kleesaat, rote	98,00	86,00	74,00
„ weiße	105,00	85,00	65,00

Kartoffeln.

Speisekartoffeln, beste, für 50 Kilogramm, 1,75—2,00 Mark, geringere, ohne Umsatz.

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 10. September.

Tägliche Preise für inländisches Getreide an den wichtigsten Markt- und Börsenplätzen in Mark für 1000 Kilogramm

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg i. P.	208—214	177	180	188—191
Danzig	222	192	—	198
Thorn	—	—	—	—
Stettin	224—228	193—197	—	200—207
Posen	218—220	193	185	187—195
Breslau	212—217	188—193	170—192	194—199
Berlin	231—234	205—206	—	213—226
Hamburg	238—242	212—217	226—229	215—220
Hannover	—	—	—	—

= **Berlin,** 10. September. (Amtliche Schlußkurse.) **Weizen** behauptet. Loko 231—234 Mk. **Roggen:** fest. Loko 205—206 Mk. **Hafer:** behauptet. Feiner neuer 216—226 Mk., feiner mittel 213 bis 215 Mark. **Mais:** fest. Loko 202—207 Mark.

Neuyork, 10. September. **Weizen** für September 124,25, für Dezember 126,75. — Tendenz: —.

Leitung: E. Ginschel. Verantwortlich: für den politischen Teil Chefredakteur E. Ginschel; für Lokal- und Provinzialzeitung: R. Herbrechtsmeyer; für das Feuilleton, den Handelsteil und den übrigen redaktionellen Inhalt: K. Peeck; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtliche in Posen